

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Band: 61 (2003)

Artikel: Im Wechselspiel der inneren und äusseren Wirklichkeiten : Porträt der Oltner Malerin und Plastikerin Adelheid Hanselmann
Autor: Schüpfer, Madeleine
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

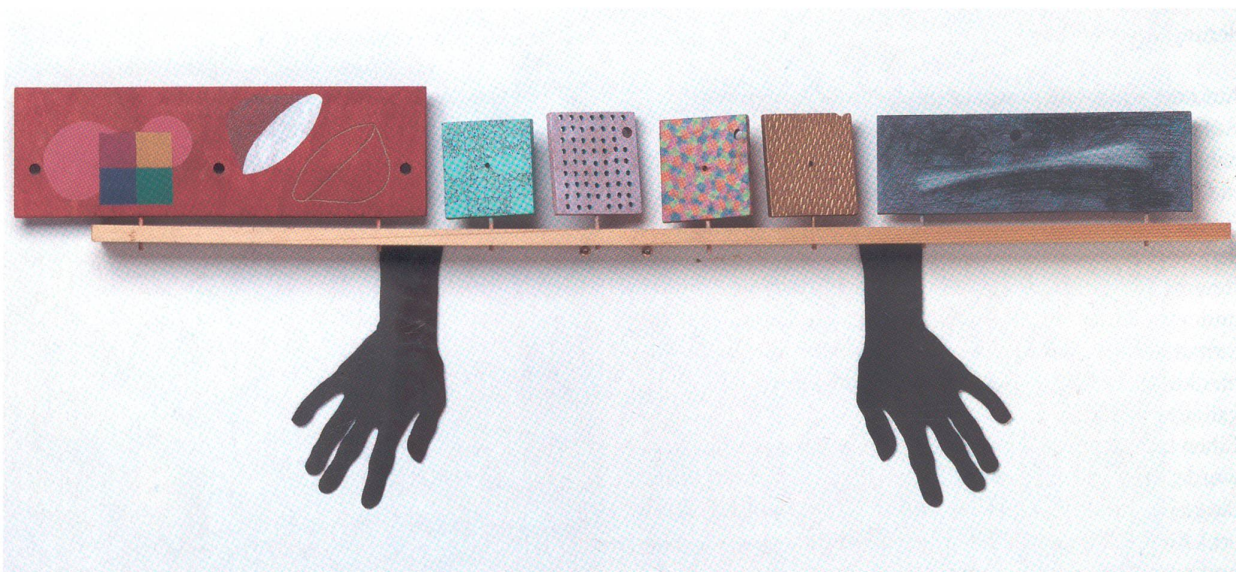
Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Wechselspiel der inneren und äusseren Wirklichkeiten

Porträt der Oltner Malerin und Plastikerin Adelheid Hanselmann

Madeleine Schüpfer



Auf dem Tablar, 1996, Acryllack, Ölkreide, Grafit auf Holz, Stahl, 38 x 107,5 x 5 cm

Wenn man sich mit der Arbeit eines Künstlers vertiefter auseinander setzen will, so geht man unweigerlich zur ersten Begegnung zurück, und die liegt im Falle der Oltner Malerin und Plastikerin Adelheid Hanselmann gut 25 Jahre zurück. Noch kann ich mich ganz genau an die Situation erinnern, als ich sie in ihrem Atelier an der Aarburgerstrasse 23 aufsuchte, um ihr über die Schulter zu blicken und ihre kreative Tätigkeit genauer zu betrachten, nicht als Malerin oder Plastikerin, sondern als Goldschmiedin:

Adelheid Hanselmann sitzt an ihrem Arbeitstisch, die Fenster gehen auf die belebte Aarburgerstrasse hinaus mit Blick auf die träge dahinziehende Aare. Sie arbeitet an einem Kleinobjekt. Ich sehe vor mir ein bäumchenähnliches Gebilde aus Gold, entdecke fein markierte Verästelungen mit schwingenden Goldplättchen, die für mich zum Buschwerk eines Bäumchens werden, verspielt und anmutig, das mit seinen goldglänzenden Blättern ins Klirren und Schimmern kommt, wenn es von der Luft bewegt und vom wechselnden Licht des Tages beleuchtet wird. Warum mir dieses «Bäumchen» in Erinnerung geblieben ist, bleibt für mich ein Geheimnis, vielleicht, weil ich Bäume über alles liebe und weil gerade dieses kleine Objekt auf eine besonders intensive Art mir die zerbrechliche Sensibilität dieser begabten Künstlerin fühlbar machte. Zartheit, die aus einer inneren Kraft herauswächst und wie bei einem Baum seine Verwurzelungen hat, sodass das Leichte und Bewegte zugleich auch von Fixpunkten festgehalten wird, die man immer wieder abrufen kann, wenn man sie benötigt, oder aus ihnen neue Ordnungen gestalten möchte, die einen auf dem schöpferischen Weg bewusst oder unbewusst entscheidend weiterbringen.

Wechsel von Olten nach Zürich

Unsere Begegnungen hielten sich in Grenzen, obwohl mich Adelheid Hanselmanns künstlerisches Schaffen interessierte, faszinierte und auch neugierig machte. Dann kam der Wechsel von Olten nach Zürich, und wir verloren uns etwas aus den Augen, wobei aber ihre künstlerische Tätigkeit mir stets vertraut und gegenwärtig blieb, weil ich ihre Ausstellungen besuchte und Arbeiten, auch jene im öffentlichen Raum oder am Bau, mit grossem Interesse verfolgte. 1978 verlegte Adelheid Hanselmann Wohnsitz und Atelier nach Zürich und nahm dort auch eine Lehrtätigkeit im Teilpensum an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich auf, die sie bis heute beibehält. Das Arbeiten als Plastikerin und dann das Malen wurden immer wichtiger und verdrängten die Goldschmiedekunst. Doch die Goldschmie-

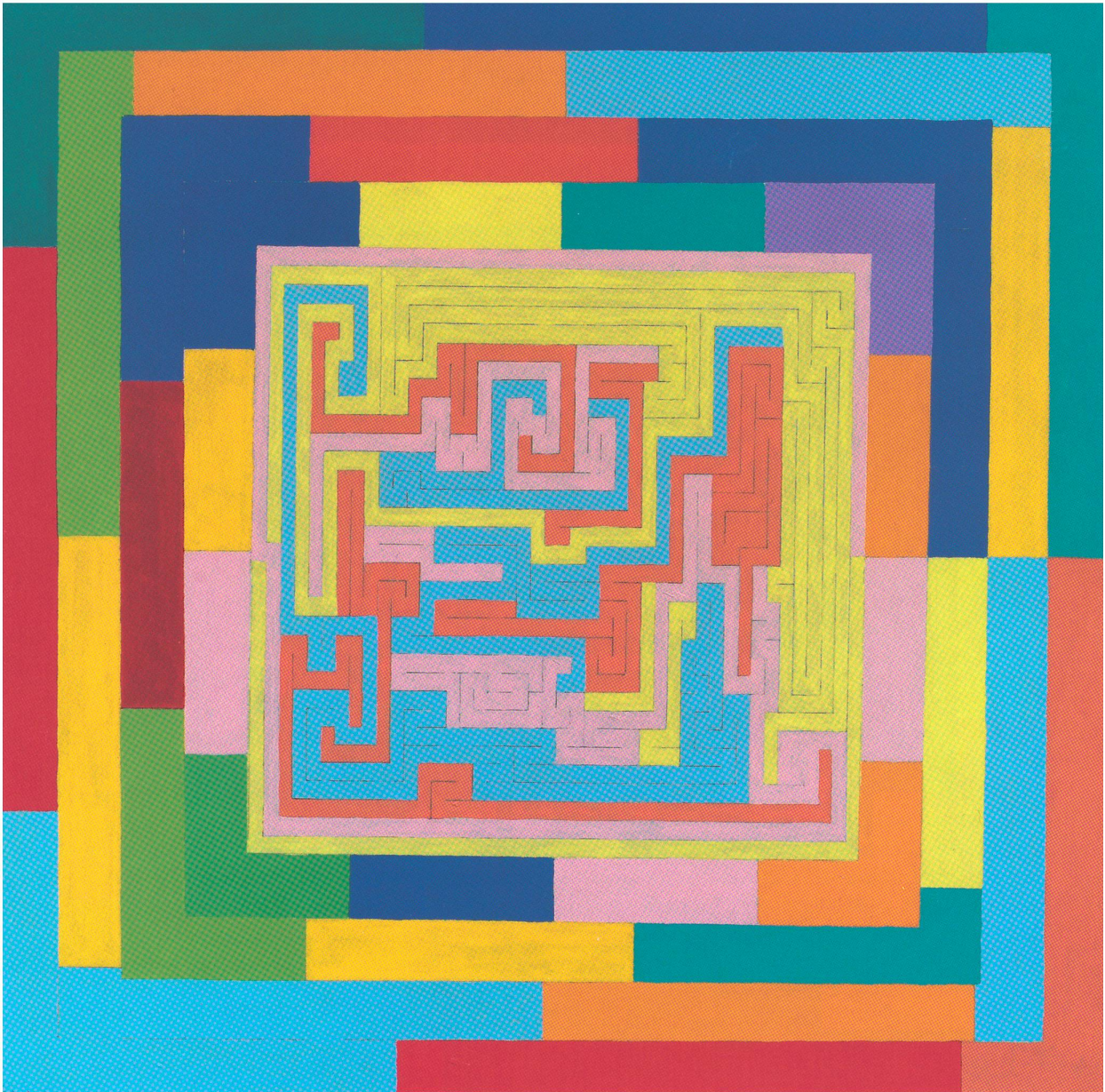




KWH Labyrinth (No1), 2002, Acryllack auf MDF, 35 x 35 cm

dinnenausbildung hat Adelheid Hanselmann ganz entscheidend geprägt. Sorgfältig geht sie mit den unterschiedlichsten Materialien um, entwickelt einen Spürsinn für feine Veränderungen und Details, wobei sie aber nie den Blick für das Ganze verliert. Die gestalterische Auseinandersetzung auf kleinstem Raum, das Umsetzen von Ideen und Vorstellungen aus der Präzision heraus sind für sie Wirklichkeiten, die ihr keinerlei Schwierigkeiten bereiten. Der Umgang mit den verschiedenen Materialien macht auch erfinderisch und setzt handwerkliches Geschick voraus. All diese Fähigkeiten erlernte sie in ihrem angestammten Beruf als Goldschmiedin. Eine grosse Portion Geduld wurde zu einer ihrer ausgeprägtesten Eigenschaften, wenn ich bedenke, wie liebevoll und auch gezielt sie Objekte oder Plastiken bearbeitet, gestaltet und zu einer kraftvollen Aussage bringt.

Der zweite Besuch ihres Ateliers findet im Sommer 2002 in Zürich statt. Ich stehe in einem verschlafenen Hinterhof, gehe durch einen ähnlichen Hauseingang – wie in dem alten Haus an der Aarburgerstrasse in Olten – die Treppe in den ersten Stock hinauf und betrete einen winzig schmalen Gang, der in ein paar Räume führt, die zum Teil kaum betretbar sind, will man nicht irgendwo, sicher am falschen Platz, auf eine wichtige Kostbarkeit treten, die es zum kreativen Werken braucht. Der eigentliche Atelierraum hat ein herrlich grosses Sprossenfenster, und der Blick fällt in den Eingangshof, wo man – wenn man Glück hat – hie und da ein ein- oder ausfahrendes Auto oder einen Menschen ausmachen kann. Der Blick aus den beiden hinteren Räumen erschliesst einem eine grüne Oase aus Bäumen und Büschen, einen kleinen verwilderten Garten, und ich spüre,

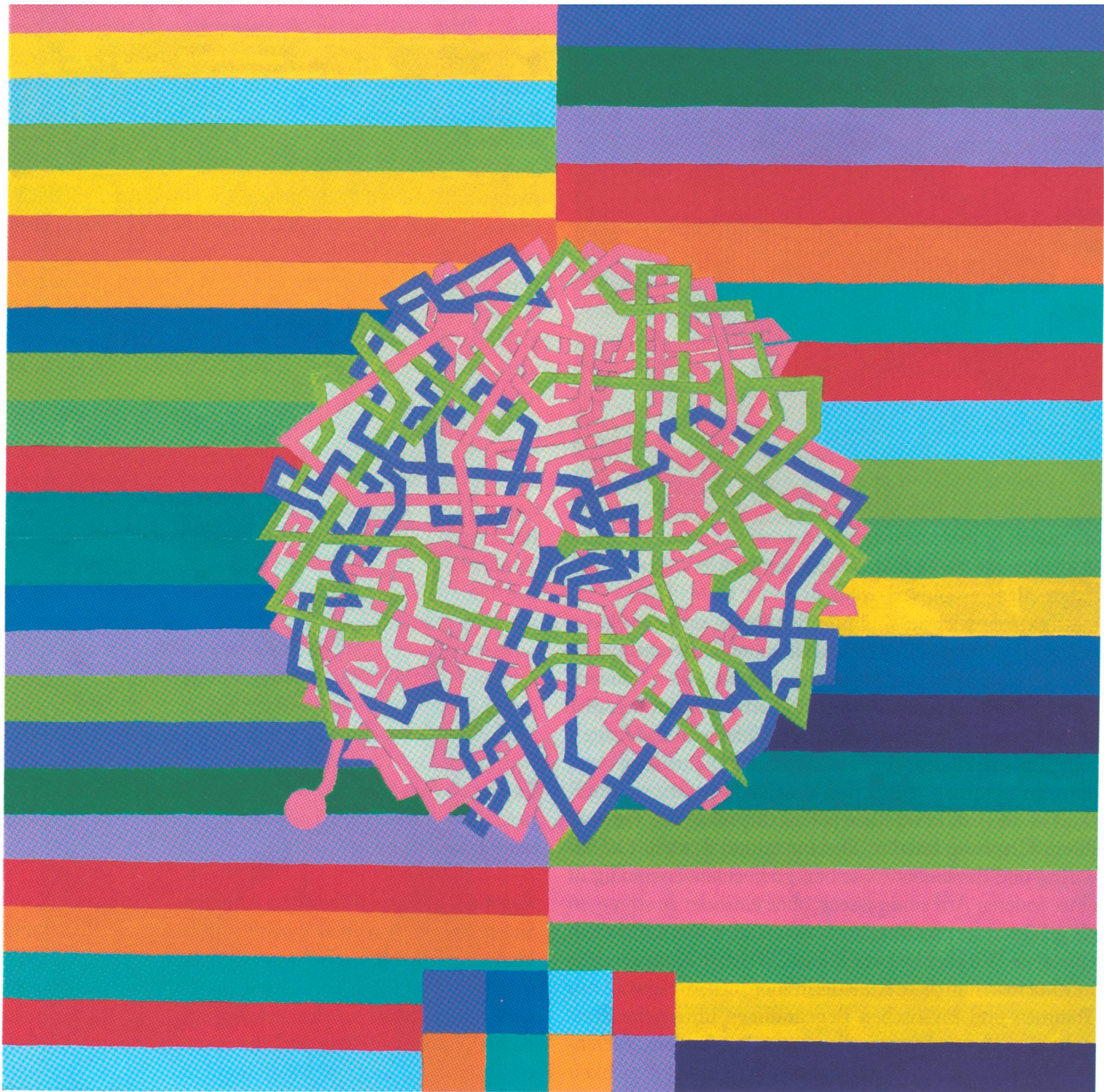


BCNV Labyrinth (No 2), 2002, Acryllack auf MDF, 35 x 35 cm

dass diese Atelierräume etwas mit einer Insel zu tun haben und einen, ob man will oder nicht, für Augenblicke in andere Befindlichkeiten hineinträgt, ohne Alltagshektik, so als gäbe es keine Zeit und der Weg der persönlichen Erfahrung und Findung könne unendlich fortgesetzt werden.

Einzelne Bilder stehen im Raum auf dem Boden, nicht offen und ins Auge springend, sondern eher verhalten gruppiert, so als möchten sie ihr Geheimnis noch nicht preisgeben. Habe ich Arbeiten voller verträumter Poesie und erzählerischer, fast lyrischer Ausstrahlung in Erinnerung, wie zum Beispiel das Bild «Der Feuertanz», das zwei ineinander verschlungene Figuren zeigt, deren Oberkörper aus einem einzigen weiten tanzenden Rock herauschwingen, sich drehend in erdigem rotem Hintergrund, eingebunden in Blau und rötliches Grau, so stehe ich hier ganz bestimmt gesetzten

Farbordnungen gegenüber, einem Alphabet aus Farben, wobei jeder Buchstabe seine Farbe hat. Wort und Farbe, ein Farbsystem, das einen zum Analysieren und Sinnieren veranlasst. Ein Spiel, das aber nicht nur Spiel sein will, sondern zur umsetzbaren Wirklichkeit wird, zu textlichen Inhalten, die Sinn ergeben. Dieses Farbsystem kommt bei der HPS Olten im Bereich der Logopädierräume eindrucksvoll zum Tragen, wobei dort in der Anordnung auch bewusst gesetzte figürliche Symbole eine Rolle spielen. Aber ich denke auch an die fünfteilige Bilderfolge mit den Halbfiguren «Die Glückliche», «Die Erdverbundene», «Die Wasserspenderin», «Die Träumerin», wobei mir die Erdverbundene einen besonderen Eindruck hinterlassen hat: ein weißliches Gesicht mit Augen, die nach innen blicken, mit Haaren aus hellgrünen Verästelungen, mit Baumhaaren, die röt-



FTX Labyrinth (No 3), 2002, Acryllack auf MDF, 35 x 35 cm

liches Hintergrundlicht erahnen lassen. Hände, schemenhaft gezeichnet, die sich vor das Gesicht schieben, der Kopf oder vielmehr das Gesicht sitzt auf einem Körper ohne Hals, mit einem fein gemalten gepunkteten Muster, helle Punkte im zartroten Grund. Aber auch das Bild der embryoartigen Gestalt der «Träumerin» in tiefrotem, höchst elementar und sinnlich wirkendem Grund mit gepunktetem Kleid und langen braunen von roten Strichen durchsetzten Haaren ist von fast mystischer Ausstrahlung. Die «Glückliche» – eine Spiegelung der Gesichter, Zweigeteiltes aus einem, Aussen und Innen sind miteinander verwachsen als Zeichen vollkommener Harmonie, ist wunderschön in ihrer Farbgebung. Aus dieser Phase faszinieren mich auch andere Werke wie z. B. «Quell», auf dem man das sprudelnde, blauschimmernde Wasser zu spüren meint, oder jenes mit dem

Titel «Lichtung», das ein halbrundes erdiges Zentrum zeigt von hohen Baumstämmen umgeben, die sich im Vordergrund zu spiegeln scheinen und die aus einem tiefen Rot herauswachsen und stark und kraftvoll eine Lichtung nicht nur voller Licht signalisieren, sondern erfüllt von inneren Feuern und starker erdiger Kraft. All diese Arbeiten sind voller erzählerischer Kraft, gepaart mit Poesie und traumhaften Visionen, so als hätten sich da Wirklichkeiten herausgeschält, in denen sich die Welt der Fantasie mit der Alltagswelt vereint.

Gegenwärtiges Schaffen

Die Bilder, die ich anschliessend im Atelier betrachte, wirken strenger, als hätte sich das bewusst Gesetzte vor die Gefühlbereiche gestellt, um sichtbar zu machen, dass Gesetz-



SLING Labyrinth (No 4), 2002, Acryllack auf MDF, 35 x 35 cm

mässigkeiten wichtig sind und den Raum und die Fläche aufgrund ganz bestimmter Anordnungen in Beschlag nehmen können, nicht einfach um des Spieles willen, sondern auch in der Erkenntnis, dass jedem Farb- oder Formenspiel auch ein tiefer Ernst zugrunde liegt. Gerade diese Arbeiten zeigen einem eindrücklich, wie sehr diese Künstlerin sorgfältig mit Formen und Farben umgeht, wie sehr sie Emotionales auch zu kontrollieren versteht, ohne dass sie es in ihrem Ursprung zerstört. Das Innen und Aussen, das Bewusste und das Unbewusste begegnen einander ständig in einer anderen Art, sind präsent, ohne einander zu stören, so als gehörten sie unauslöschlich zueinander, was schliesslich eine neue Wirklichkeit erschliesst. Welcher Kunsttendenz möchte man nun diese Künstlerin zuordnen, die sowohl mit Träumen und mystischen Begegnungen umzugehen versteht als auch mit Dingen, die aus einem scharf analysierenden Vorstellungsvermögen über den Verstand Wirklichkeit werden? Die Welten der Adelheid Hanselmann sind unglaublich komplex, das Gefühlvolle ist ebenso wesentlich wie das streng Geordnete, das jedem impulsiven Ausbruch auch zugleich eine Grenze setzt, damit er nicht ins Uferlose ausartet. Dank ihrer vielschichtigen Kreativität schafft sie neue Wirklichkeiten, die dem Betrachter eine neue Art der Wahrnehmung erschliessen.

Gegenwärtig beschäftigt sie mit dem Thema des Labyrinthes, wobei sie auch hier ganz eigene Wege geht, Fassbares mit Unfassbarem verwischt und doch Wege aufzeigt, wie man zum Kern des Inhaltes gelangen kann. Auch aus der Farbgebung heraus sind dies wunderschöne Abwicklungen, die nachzuvollziehen einem eine Leichtigkeit des Denkens geben, die einen selbst in Erstaunen versetzt. Obwohl jedes Labyrinth auch immer einem Verwirrspiel gleichkommt, haben diese Farbinszenierungen auch zugleich etwas Beschwingtes an sich, das für mich auch etwas mit Musik zu tun hat. Vielleicht ist es die Art der Farbgebung oder der

Ordnungen, die einem solche Empfindungen vermitteln. Dieses Thema möchte die Künstlerin in der nächsten Zeit noch weiter entwickeln. Auch in der Technik hat sich ein neues Feld erschlossen. Sie hat für sich den Zauber der Hinterglasmalerei entdeckt, arbeitet zum Teil in dieser Technik oder versucht sich mit feinen, eingeritzten Zeichnungen auf dem Glas, das auf den Farbflächen liegt. Natürlich spielt das Ästhetische in der künstlerischen Arbeit von Adelheid Hanselmann eine grosse Rolle, aber man erlebt es nie losgelöst vom eigentlichen Inhalt.

Die Künstlerin ist eine unermüdliche Schafferin, die die Stille ihres Ateliers liebt, nach innen lauscht und sich aber zugleich auch von aussen inspirieren lässt, die neue Wege sucht und findet. Es gibt kaum ein Material, das sie nicht interessiert. Selbst Fundgegenstände, absichtslos gesammelte, bekommen eine neue Bedeutung und eine ganz bestimmte Funktion in einem Objekt oder in einem Bildraum. Die spielerische Komponente in diesen Objekten ist wichtig, und ihr Ideenreichtum lässt auch witzige und ironische Betonungen zu, denken wir an das Objekt «auf dem Tablar», das unterschiedliche farbige Fragmente zeigt, die wie Tassen auf einem Tablar stehen und von zwei dunklen, schattenhaft wirkenden Händchen markiert werden, die nichts tragen und nichts halten, sondern einem genusslichen Eigenleben frönen. Aber auch die mit echtem Pelz bestückten «Kuscheltierchen» oder die «Häschen» sind solche Beispiele sowie das blaue Holzobjekt mit Kugel und der eifrig rudern den Figur mit wehendem Haar im Metallschiffchen. Es gibt auch ganz strenge, fast karge Kombinationen, die einem fühlbar machen, dass in der Reduktion eine neue Art der Klarheit sichtbar wird.

Kunst am Bau und öffentliche Arbeiten

Sicher würde man dem künstlerischen Schaffen Adelheid Hanselmanns nicht gerecht, wenn man nicht ihre Arbeiten im öffentlichen Raum und ihre Kunst am Bau hervorheben würde. Sie gehört zu den bekanntesten und begabtesten Künstlerinnen, die fähig sind, den Begriff der Kunst am Bau erfolgreich umzusetzen. Dank ihrem räumlichen Verständnis, ihrem Gespür für Materialien, ihrem Sinn für Harmonie und Kontrast, diesem Wechselspiel des Innen nach Aussen, schafft sie Werke, die sich sowohl im freien Raum, in der Natur, in der Landschaft, aber auch im räumlich begrenzten Raum eines Vorplatzes ganz selbstverständlich einordnen und zu einem unaggressiven, aber spannungsvollen Teil des Ganzen werden. In Winterthur schuf sie für das städtische Krankenhaus und Pflegeheim Oberi im Grünbereich eine vierteilige Arbeit zum Thema der vier Lebensalter, die in ihrer Art einmalig ist, weil mit dem Begriff und der Realität der Lebensalter ganz natürlich und menschlich umgegangen wird. Die Kindheit wird zu einer Insel in einem Bassin, das lebt und sich verändert. Die zweite Station liegt mitten im Rasengrün, aus einem Hügel schlagen Flammen oder auch borstige Stacheln aus Stahl als Zeichen der Auflehnung, der Suche, der Selbstfindung. Die dritte Station stellt die Phase der Reife dar. Hier wird ein kaminartiger Luftkanal zu einem Kunstobjekt, ein bemalter Kör-



per wird sichtbar, aus dem ein Bronzeobjekt ragt, Konflikte sind da, um ausgetragen zu werden. Die vierte und letzte Station zeigt in einem weiten Rahmen, luftig und markant zugleich, ein lippenartiges Gebilde, das frei in der Landschaft zu schweben scheint und von fast surrealistischer Ausstrahlung ist. Interessant ist, wie die Künstlerin die hintergründigen Gedanken in ihre Vorgänge einbaut, wie das Erfahrene in ihre Arbeiten einfließt und zu etwas Neuem wird. Adelheid Hanselmann besitzt eine einmalige Begabung, Räumliches zu spüren, sei es nun in einem Bau oder in der freien Landschaft um ein Gebäude herum. Erstaunlich ist ihr Sinn für Präzision und inhaltlich Sinnvolles. Sie besitzt die seltene Begabung, unterschiedliche Aspekte unter einen Hut zu bringen und so umzusetzen, dass die Substanz nicht verloren geht. Wahrscheinlich liegt das Geheimnis ihres Könnens im Bereich ihrer Seelentiefe, die menschliches Leben als etwas Ganzheitliches erlebt.

Kehren meine Gedanken zurück ins Atelier, das ich nach ein paar Stunden der Begegnung mit dieser stillen und doch so offenen Persönlichkeit wieder verlassen habe, so denke ich, dass ihre die zwischenmenschliche Distanz nicht aufhebende Freundlichkeit vieles in sich verschlossen hält, sodass man einiges vielleicht mehr von ihr weiss, aber dennoch vieles verborgen geblieben ist. Immer wieder habe ich erfahren, dass dies so sein muss und dass die Kreativität, die in so grossem Ausmass in dieser Künstlerpersönlichkeit wirkt, genau diese Abgrenzung braucht, auch diese zart angedeutete Distanz, die man nicht zu durchbrechen wagt, weil dadurch ein Zauber zerstört würde, der heute so selten geworden ist. Adelheid Hanselmann ist für mich eine Traumwandlerin, die Wirklichkeiten liebt und erkennt und die den Traum in ihre Hände packt und damit auf Reisen geht.

Schöne Aussicht, 2001, Acryllack + Ölkreide auf Holz, Holz, Metall, 38,5 x 12,2 x 11,8 cm